

Der Predigttext steht im Römerbrief, im 7. Kapitel

14 Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft.

15 Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich.

16 Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so gebe ich zu, dass das Gesetz gut ist.

17 So tue nun nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt.

18 Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht.

19 Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.

20 Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt.

21 So finde ich nun das Gesetz, dass mir, der ich das Gute tun will, das Böse anhängt.

22 Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen.

23 Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist.

24 Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?

25 Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!

Liebe Gemeinde,

Paulus schließt die Tür und tritt in die frische Herbstluft hinaus. Von Ferne hört er das Rufen der Beter am Apollotempel. Der Wind weht den Geruch des Meeres durch die Stadt. Menschen gehen schnell durch die Gasse, haben Waren auf dem Rücken oder tragen Feuerholz zu ihren Häusern. Niemand beachtet ihn. Das ist gut.

Denn Paulus war bei Rebecca. –

Nein, nicht was Sie denken. Rebecca ist eine kluge Frau, inzwischen verwitwet, aber voller Lebensweisheit. Irgendwie kann Paulus mit ihr über seinen Ärger, seine Wut, seine Ratlosigkeit sprechen. Und Rebecca gibt ihm guten Rat. Heutzutage würde Rebecca Supervisorin heißen oder Coach. Sie würde Gruppensitzungen für Manager machen und auch Einzelsitzungen für besonders gestresste Führungskräfte. Sie hätte eine Website, auf der z.B. „Wege zum Erfolg“ stünde oder „Erkenne Dich selbst.“.

Doch zu ihrer Zeit ist Rebecca eine gute ZuhörerIn, die die Welt des Paulus zurechtrückt. Denn Paulus ist unheimlich genervt. Von sich selbst. Davon, dass er neben vielen guten Dingen auch Schlechtes tut. Eigentlich wollte er den Gemeinden, die er gründet, doch mit gutem Beispiel vorangehen. Aber dann kommen da irgendwelche Mochtegernapostel daher und führen beinahe zu einer Gemeindespaltung. Oder die Reichen einer Gemeinde nehmen alle möglichen Delikatessen zum Abendmahl mit und essen den Armen was vor. Da muss man doch mal explodieren können, oder?

Neulich hat er sich auch einfach in eine Seitengasse verdrückt, als ein Gemeindemitglied von den Römern verhaftet wurde. Plötzlich war das die Angst, wieder ins Gefängnis zu müssen. Ist doch einfacher, nichts zu sehen, wenn etwas passiert, wenn Menschen leiden. In dem Moment war es so besser. Aber danach konnte er sich selbst nicht mehr leiden.

Ach, warum hat nicht die Taufe alles Schlechte abgewaschen? Warum kann der Glaube nicht alles böse Denken eliminieren? Warum gibt es so viel Leid in der Gemeinschaft der Glaubenden?

Rebecca hat ihm zwei Worte aufgeschrieben: Rechtfertigung und Vertrauen. Nein, rechtfertigen will Paulus sein Versagen nicht, seine bösen Gedanken, sein unfreundliches Tun. Er weiß, dass er dies nicht komplett verhindern können wird, aber darum geht es nicht. Es geht um das Neu-Versuchen, um das Vertrauen, dass Schlechtes nicht so bleiben muss, dass eigene böse Handlungen wieder gewendet werden können. Und zwar durch Paulus selbst.

Der Mensch hat durch Gott die Erkenntnis von Gut und Böse. Paulus kann erkennen, was er getan hat, wem er geschadet hat, wen verletzt, was verloren. Doch Paulus kann sich bei aller Zerknirschung, allem Ärger über sich sagen, dass er nicht aufgeben soll.

Vertrauen. Vertrauen darauf, dass das Leben des Menschen durch Gott begleitet wird, dass der menschengewordene Gott, Jesus Christus, den Menschen nicht verlässt. Und darum heißt es, sich nicht fatalistisch den Gegebenheiten der eigenen Schwäche, der eigenen dunklen Seiten zu ergeben, sondern immer wieder neu anzufangen.

Vertrauen in das, was ich tun kann und tun will, denkt Paulus.

Amen